

«Ich weiss nichts Gescheites zu berichten, aber ich kann unterhalten»

Erfolgsautor Marcel Huwyler ist im Aargau aufgewachsen und wohnt heute in Lauerz. Schon als Kind schrieb er Kasperltheater und tischte die unglaublichsten Geschichten auf. Sein neuester «Morgenstern»-Roman landete auf Platz 4 der Hitliste, seine Lesungen gelten als Happening.



«Ich habe noch nie so schön gewohnt», so Buchautor Marcel Huwyler, der den Lauerzersee liebt.

Bild: Alain Hospenthal

Mit Marcel Huwyler sprach Alain Hospenthal

Warum wurden Sie Schriftsteller und nicht Wagner wie Ihr Vater und Grossvater?

Ich bin handwerklich absolut unbegabt. Gerade neulich habe ich mir überlegt, warum das so ist. Das rührt vermutlich daher, dass ich einer bin, der gerne ausprobiert. Wenn man als Kind in einer Handwerkerfamilie aufwächst, möchte man bereits in jungen Jahren etwas «sägeln» und «hämmerlen». Aber kaum hatte ich angefangen, kam jemand, der mich korrigierte und mir sagte, wie ich das Werkzeug halten und vorgehen muss. Ich habe deshalb früh erkannt, dass ich mich dort nicht entfalten kann. Die Werkstatt war mir zu eng – oder die Welt in meinem Kopf zu weit. Ich habe mir allerlei Dinge ausgedacht, die man mit Holz sonst noch anstellen könnte. So baute ich einfache Kulissen zum Vortragen der Kasperli- und Schattentheater, die ich für die Nachbarschaft geschrieben hatte. Die Gestaltung der Welt fand eigentlich immer in meinem Kopf und nicht mit den Händen statt.

Wann haben Sie Ihre Liebe zu Geschichten erkannt?

Ich kann mich noch an den Moment erinnern, als ich das Lesen entdeckte. Es war, als könnte ich plötzlich fliegen und reisen. Unsere Familie ging nie in die Ferien, und auf einmal konnte ich die Welt entdecken. Ich stiess in der Bibliothek auf eine Bandreihe, die die Geschichte eines Buben erzählt, dessen Onkel auf einem Boot in der Karibik fischte. Mit dieser Geschichte ging ich komplett mit, als sei ich wirklich dort. Ich senkte in meinem Kinderzimmer

sogar die Storen, um das Sonnenlicht auf St. Lucia zu imitieren. Der wichtigste Impulsgeber war aber Albert Staubli, mein Primarlehrer in Merenschwand, der meine Geschichten lobte und mich zum Verfassen längerer Aufsätze ermunterte. Er trägt die eigentliche Schuld an meiner Schreiberkarriere. Ihm setzte ich zum Dank ein literarisches Denkmal in meinen Kurzgeschichten «Heilige Streiche – Weihnachten in Müntschißberg».

Leben Sie vom Schreiben?

Ich hätte es nie für möglich gehalten, aber ich lebe seit letztem Herbst tatsächlich vom Bücherschreiben und von Lesungen. Dies klappt nur, weil mein Bekanntheitsgrad mittlerweile über die Schweiz hinausreicht. Die meisten meiner Bücher gehen in Deutschland und Österreich über den Ladentisch. Der Markt der deutschsprachigen Leser ist in der Schweiz zu klein, zusammen mit Deutschland und Österreich ist er aber interessant. Die grösste Kundengruppe sind Frauen ab 35, die lesen am meisten, und bei ihnen kommen die Charaktere meiner beiden Figuren Violetta Morgenstern und Eliza Roth-Schild gut an. Jedoch habe ich nie mit dem Markt vor Augen geschrieben. Das hat sich einfach so ergeben.

Wie gelang Ihnen in so kurzer Zeit der Erfolg?

Das ist eine verrückte Geschichte. Ich mache das erst seit fünf Jahren und habe bereits jetzt acht Bücher geschrieben. Vorher war ich als Journalist in Krisengebieten unterwegs und berichtete unter anderem fürs Rote Kreuz. Am Anfang hatte ich grosse Mühe, einen Verlag zu finden, bis ich merkte, dass

ich das wie in Amerika und England angehen muss, wo die Schriftsteller mit Agenten arbeiten. Also ging ich auf die Suche nach einem Agenten, und auch da war ich einer von Abertausenden. Aber ich wollte unbedingt in ein grosses Verlagshaus, um vom Schreiben leben zu können. Gerade als ich aufgeben

«Ich habe nie mit dem Markt vor Augen geschrieben.»

wollte, stiess ich auf die grosse alte Dame, die erste deutsche Literaturagentin überhaupt, Lianne Kolf aus München. Sie ist unter anderem die Agentin von Patrick Süskind, der «Das Parfum» geschrieben hat. Ihr schickte ich per Mail mein Exposé und erhielt eine halbe Stunde später einen Anruf. Daraufhin ging ich nach München und betrat eine neue Welt. Ich war mit meinem ersten «Morgenstern»-Band auf einen Schlag im Markt angekommen. Danach lief es wie am Schnürchen, und mein zweiter Band gewann 2021 in Deutschland einen Literaturpreis als einer der sechs besten Krimis im deutschsprachigen Raum.

Die Kulturförderung im Kanton Schwyz wird oft kritisiert. Geschieht da zu wenig?

Ich kann das nicht beurteilen, weil ich das für mich nie angestrebt habe, sondern professionell Geld verdienen wollte. Es gibt in der Autorenzene den Spruch: «Entweder du wirst gefördert und gewinnst Preise, oder du kannst davon leben.» Das heisst, sobald der kommerzielle Erfolg da ist und man nicht mehr im Dunkeln unbeachtet schreibt, gelten die Werke oftmals nicht mehr als Kunst. Mehr noch: Sie sind dann in gewissen Kreisen sogar verpönt. Deshalb sehe ich mich auch nicht als typischen Schriftsteller, sondern als Unterhaltungsschriftsteller. Das wollte ich immer sein. Ich weiss nichts Gescheites zu berichten, aber ich kann unterhalten. Kulturförderung sollte den Künstlern vor allem Plattformen bieten, auf denen sie ihre Werke vorstellen können. Festivals und Kulturwochen sind sinnvolle Förderinstrumente, wo Kunst greifbar wird. In der Schweiz ist Kunst oftmals zu distanziert und elitär.

Woher kommt Ihr Flair für Hauptdarstellerinnen?

Mir ist es egal, ob ich einen Film mit einer Hauptdarstellerin oder einem Hauptdarsteller schaue. Ich will einfach eine gute Geschichte sehen. Allerdings habe ich immer lieber mit Frauen zusammengearbeitet. Ich fühle mich mit ihnen wohler. Als Kind war ich ein «Grängeli», das sich nicht mit den anderen Jungs über Kraft messen konnte. So musste ich mit anderen Werten punkten. Mir gefiel das Kleine, Feine, Geschickte und Charmante. Meine besten Kollegen waren eigentlich immer Kolleginnen, das ist bis heute so. Ich

lese gerne Krimis und fand geschiedene Detektive mit Hut, Regenmantel und Alkoholproblemen langweilig. Als ich selbst mit meinem Krimi-Roman begann, überlegte ich mir, was ich Neues erfinden könnte. Und wer vermutet schon in einer 60-jährigen ehemaligen Lehrerin eine fiese Auftragskillerin?

Warum Morgenstern und Roth-Schild?

Ich war auf der Suche nach klangstarken Namen mit spannenden Kombinationen. Also zusammengesetzte Begriffe, die zu einem noch stärkeren Namen verschmelzen. Als ich noch in Ägeri wohnte, schaute ich rüber zum Morgarten, und so kam mir der Name Morgenstern in den Sinn – ein Totschläger und zugleich der schönste Stern am Morgen. Roth-Schild ist ein Betrugsname. Sie hiess Schild und heiratete einen Roth, und so wurde aus ihr eine Roth-Schild.

Womit beschäftigen Sie sich momentan?

Ich habe diesen Frühling wiederum viele Lesungen und gehe im Herbst sogar auf Norditalien-Tournee mit «La signora Morgenstern e il male» – eine Tätigkeit, die ich liebe. Der zweite «Eliza Roth-Schild»-Roman ist nun abgeschlossen und kommt im Frühsommer raus. Zudem schrieb ich kürzlich die letzten Zeilen meines fünften «Morgenstern»-Krimis. Dieser erscheint am 26. September. Meine Bücher sind auch bei Audible als Hörbücher erhältlich. Und eine deutsche Firma hat sich die Filmrechte am ersten «Morgenstern»-Band reserviert. Es hat sich eine erstaunliche Eigendynamik entwickelt, und ich habe noch nie so viel gearbeitet, aber auch noch nie so gerne. Im Sommer beginne ich bereits mit dem dritten Band um Eliza Roth-Schild, der bis Dezember fertig sein muss.

Was schätzen Sie an Lauerz?

Die Ruhe und den tollen Ausblick über den See, mit den Mythen im Hintergrund. Ich kann mich daran nicht sattsehen. An so einem schönen Ort habe ich noch nie gewohnt, und morgens gehe ich oft mit dem Stand-up-Paddle raus. Es ist traumhaft.

Worüber möchten Sie noch schreiben?

Ich möchte vielleicht irgendwann vom Schreiben von Serien wegkommen. Diese sind zwar sehr dankbar, denn sie erlauben es, Figuren aufzubauen, aber irgendwann ist man in einem Setting gefangen. Ich könnte mir darum gut vorstellen, später Einzelromane zu schreiben, die in sich geschlossen eine Geschichte mit eigenen Charakteren erzählen. Mich faszinieren unscheinbare Menschen, hinter denen sich Sagenhaftes verbirgt.

Zur Person

Name: Marcel Huwyler
Alter: 54
Wohnort: Lauerz
Beruf: Buchautor
Hobbys: Lesen, Kochen, Klavierspielen, der Lauerzersee
Lieblingessen: die Speisekarte vom Restaurant Bauernhof in Lauerz
Lieblingsmusik: Filmmusik